

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Carmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Nichtamtlicher Theil.

Am 9. August 1864 gerieth der Knabe Joseph Eretschnik gelegenheitlich des Badens im Laibachflusse unter der Raanbrücke in die dringendste Gefahr zu ertrinken.

Er sank bereits ganz unter, als der Tröbder Anton Hafneric in das damals tiefe Wasser sprang, nach einem ersten fruchtlosen Versuche wiederholt untertauchend, den Knaben erfaßte und mit eigener Lebensgefahr endlich ans Ufer brachte, wo der Tröbder Anton Hocevar dem Hafneric die Hand reichte und ihm aus dem Wasser steigen und den Knaben nachziehen half.

Die Landesregierung fand sich veranlaßt, dem Retter Anton Hafneric, welcher auf die Zuerkennung der Lebensrettungstaglie den vollen gesetzlichen Anspruch gehabt haben würde, wenn er nicht auf die Erwirkung derselben in uneigennützig Weise verzichtet hätte, für seine edle und muthvolle Handlung die volle Anerkennung schriftlich auszusprechen und ergreift diesen Anlaß, diese edelmüthige Opferwilligkeit des Anton Hafneric hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Laibach, 2. November.

Wenn es sich bestätigen sollte, was die „E. Oest. Ztg.“ meldet, daß Franz Deal, der Führer der Opposition in Ungarn nach Wien gekommen sei, wenn es sich ferner bestätigen sollte, was ein anderes Blatt gehört haben will, daß nämlich Deal bereits eine Zusammenkunft mit Herrn von Schmerling gehabt habe, so stehen wir am Vorabende der Lösung der ungarischen Angelegenheit. Welche Konzessionen gemacht, welche Aenderungen in der Verfassung — denn ohne diese wird's nicht abgehen — vorgenommen werden, das ist noch im Schooße der Zukunft verborgen. Ueberhaupt werden unsere inneren Angelegenheiten erst durch den Reichsrath zu einiger Klarheit gebracht werden. Vorläufig gibt es nur Gerüchte.

Mit Bezug auf die in den verschiedensten Formen auftretenden Gerüchte über die Aufhebung des Belagerungszustandes in Galizien hören wir, daß die Möglichkeit einer solchen Maßregel allerdings schon seit längerer Zeit Gegenstand der Erörterung gewesen, daß aber bis zur Stunde noch kein Beschluß darüber gefaßt ist und daß derselbe auch schwerlich gefaßt werden wird, bis die eingeforderten Berichte der galizischen Behörden mit dem thatsächlichen Material für die Beurtheilung der Verhältnisse vollständig eingegangen sind. Unter diesen Umständen wird das neueste Gerücht von einer Amnestie für die polnischen Kompromittirten, welche die Aufhebung des Belagerungszustandes begleiten würde, zunächst einfach auf sich beruhen bleiben können.

Der Streit in den französischen Journalen über die Depesche Nigra's dauert fort. Die Behauptung, die französische Regierung sei durch die Depesche des Herrn Nigra so überrascht worden, daß sie sich in Turin Aufklärung erbeten habe, scheint sich nicht zu bestätigen, dagegen wird diese Note im „Constitutionnel“ halb und halb desavouirt. Man liest in dem genannten offiziellen Blatte: „Mehrere Journale meinten zu wissen, daß die kaiserliche Regierung von der an den Turiner Hof gerichteten Depesche des Herrn Nigra Mittheilung erhalten habe. Wir glauben, versichern zu können, daß dies nicht der Fall war. Uebrigens ist der gegenwärtige Augenblick nicht zu einer Polemik hierüber geeignet. Das italienische Parlament wird mit vollständiger Sachkenntniß über die Frage verhandeln, sie muß auch in voller Freiheit darüber abstimmen können.“

In Betreff der Konvention erzählt der Korrespondent der „A. Z.“ in Turin folgende historische Anekdote: Drei Wochen vor seinem Tode ließ Graf Cavour den General Turr zu sich rufen und sagte ihm: „Ich stehe auf dem Sprunge, einen Vertrag mit Frankreich zu unterzeichnen, der mich vielleicht zum unpopulärsten Manne machen wird; aber was liegt daran? In diesem Vertrage verpflichte ich mich, das gegenwärtige Gebiet des Papstes zu achten und achten zu lassen. Ein einziger Mann kann mir helfen, mein Versprechen ehrlich und ganz zu halten. Dieser Mann ist Garibaldi. Gehen Sie nach Caprera, sagen Sie ihm Alles, was ich Ihnen über den Vertrag mitgetheilt habe, den Sie nun ganz kennen, und erklären Sie ihm, ich sei bereit, ihm die Ueberwachung der römischen Grenze anzuvertrauen.“ Cavour, fügt der Korrespondent hinzu, verstand es, sich alle echten Patrioten Italiens dienstbar zu machen, und hätte er gelebt, es wäre nicht zu Aspromonte gekommen und Garibaldi würde auch heute nicht die Stellung einnehmen, in die man ihn gedrängt hat. — Die Erklärung Garibaldi's gegen die Konvention muß in Italien einen tiefen Eindruck hervorgebracht haben.

## Oesterreich.

Benedig, 29. Oktober. Gestern wurde hier wieder der Beweis geliefert, daß die italienische Aktionspartei vor keiner Schandthat zurückschreckt, um ihren politischen Haß zu kühlen und ihre Demonstrationsgelüste zu befriedigen. Das Offizierskorps des hier garnisontrenden Infanterie-Regiments Graf Novibi Nr. 74 feierte nämlich gestern Abends eine Art Abschiedsfeft, da dasselbe heute die Garnisonen am Lido Mioggia und Malamocco bezieht und demnach die hiesige Garnison verläßt. In der deutschen Bierhalle zur Stadt Graz hatte sich demnach das Offizierskorps dieses und anderer Regimenter versammelt und spielte die Musikbände des Regiments fröhliche Weisen, als plötzlich durch das Dach des Glaspavillons der Bierhalle eine nach allen Regeln der Kunst gearbeitete Drjinibombe herab und dem Obersten jenes Regiments, v. Krebs, auf den Schooß fiel, von wo sie auf den Bretterboden absprang, ohne zu explodiren. Die Bombe war aus Zink verfertigt, mehrere Pfund schwer, mit 5 Loth Pulver gefüllt und mit 10 Kapseln versehen, und hätte deren Explosion namenloses Unheil angerichtet. Zum Glück wurde außer dem Obersten, welcher eine leichte Kontusion am Schenkel erhielt, Niemand verletzt; da aber mehrere Damen anwesend waren, so war der Schreck natürlich groß. Die Offiziere ließen sich durch dieses Unheilstück in ihrer Unterhaltung nicht stören und blieben bis 4 Uhr Morgens in heiterster Laune beisammen. Der Urheber des Unheilstückes blieb unentdeckt; wahrscheinlich ist es, daß die Bombe aus einem der Fenster der benachbarten Häuser geschleudert wurde.

Die heurigen Witterungsverhältnisse sind ganz darnach angehan, um den düstern Prophezeiungen des Herrn Mathieu de La Drome Glauben zu verschaffen. Im Laufe dieser Woche war nun zum dritten Male der Wasserstand unserer Kanäle ein so hoher, daß mehrere derselben austraten, die Straßen überschwemmten und die Passage an mehreren Punkten sperreten. Am Markusplatze machte sich heute Vormittags ein Junge den Spas, in einem kleinen flachen Boote (Sandolo) herumzufahren, was sich ganz leicht thun ließ, da auf der Seite der alten Procuration das Wasser fußtief stand. Mit der Fluth fiel natürlich das Wasser, aber diese oft wiederholten ungewöhnlichen Erscheinungen alarmiren hier die Geister sehr stark und die Beichtstühle waren nie so bevölkert als jetzt, da die untere Volksklasse steif und fest an das baldige Ende Venedigs glaubt. Es ist

nicht Uebertreibung, sondern Faktum, daß in Folge des festen Glaubens an die Prophezeiungen des Mathieu de la Drome mehrere Schwachköpfe hier närrisch geworden sind.

Am 14. Nov. findet die Eröffnung der Universität zu Padua Statt und wurde mehreren Studenten, welche wegen der Theilnahme an den bekannten Erzessen ausgewiesen worden waren, gegen ihr feierliches Versprechen, sich künftighin ruhig und den akademischen Gesetzen angemessen zu betragen, der Wiederbesuch der Universität gestattet.

## Ausland.

In Turin ist soeben wieder ein politisches satyrisches Bild erschienen, welches viel von sich sprechen macht; es stellt Garibaldi und Piemont dar, die sich die Hände drücken. Ersterer stützt sich, finster und grollend, auf eine Krücke in Folge der bei Aspromonte erhaltenen Fußwunde; Piemont ist seinerseits durch einen Mann repräsentirt, welcher einen ganz eingebundenen Stierkopf hat und, einen Arm in der Schlinge tragend, mit Hohn und Wuth auf die umherliegenden Kugeln vom Kastellplatze und vom Platze San Carlo blickt. Darunter steht einfach nur geschrieben: „Eh? ah!“ — In derselben Stadt sind unlängst auf offener Straße und bei hellem Tage zwei Morde durch ganz absonderliche Veranlassungen hervorgerufen worden. Eine junge, hübsche Frau ging um die Mittagstunde am Arme ihres Mannes über den großen Carlo-Feliceplatz, als sich ihr, unweit vom Kaffeehause Roma, ein Individuum mit der bestimmten Aufforderung näherte, ihr einen Kuß zu geben. Als ihr Gemal nun den unverschämten Fremden, wie leicht begreiflich, etwas unsanft zurückwies, stürzte sich jener mit gezücktem Dolche auf ihn, und streckte ihn augenblicklich todt nieder. Wenige Tage darauf wollte ein Fußgänger in der Po-Vorstadt durchaus in einen eben vorüberfahrenden, aber bereits mit Rekruten angefüllten Omnibuswagen steigen. Da sich nun diese entschieden dagegen wehrten, zog jener plötzlich ein großes Messer hervor, und versetzte damit einem derselben fünf Stiche, worunter einige lebensgefährliche.

Turin, 27. Okt. In Florenz beginnt bereits der Auszug der Mönche aus mehreren Klöstern. — In Neapel mußten dieser Tage die Nonnen das Kloster di Donna Regina, das zu Verwaltungszwecken verwendet werden soll, verlassen; bevor sie jedoch dasselbe, und zwar nicht, wie dieß gewöhnlich der Fall ist, widerstandslos räumten, zerstörten sie Alles, was ihnen unter die Hände kam, und sogar die schönen Marmorwände der Kapelle. — In der ganzen Provinz der Marken wurde der Schulunterricht den geistlichen Schwestern entzogen.

Paris. Eine Räubergeschichte cirkulirte dieser Tage an der hiesigen Börse. Man erzählte, Vermunte seien zur Nachtzeit in die Villa des Herrn v. Bismarck eingedrungen, welche er zu Biarritz bewohnte, um ihn zu entführen! Das Wahre an dieser Sache ist, daß eine Art Ueberfall in einem Hause in Biarritz stattgefunden hat, welches dem Herrn Olympe Agado gehört, um ein Kind zum Zwecke einer Privatrathe zu entführen.

— Die „France“ bringt einen an die Spitze ihres Blattes gestellten, vielleicht von Herrn v. Lagueronière selbst herrührenden Artikel, der alle französischen Blätter, die Depesche des Ritter Nigra und endlich die Turiner Regierung in Betreff ihrer Auffassung der Konvention auf das Heftigste angreift. Frankreich, erklärt die „France“, werde nun und nimmer den Sturz des Papstthums, die Vernichtung der weltlichen Macht zugeben, das Eine sei in religiöser, das Andere in politischer Beziehung unmöglich. Frankreich werde am Wortlaute der Konvention festhalten

und keine willkürlichen Interpretationen in Turin dulden.

**Paris, 28. Oktober.** Am Tage der Ankunft des Kaisers in Nizza veröffentlichte der dortige Präfect Herr Gavini folgenden amtlichen Artikel im „Journal de Nice“: „Der Kaiser Alexander II. und der Kaiser Napoleon III. bringen zu ihrer Zusammenkunft, deren Charakter sich später herausstellen wird, nur Freundschaftsbeziehungen und Ideen des Fortschrittes und der Zivilisation. Das Terrain ist von allen Differenzen gesäubert. Wenn noch unlängst zwischen den Kabinetten von Paris und St. Petersburg Differenzen bestanden, so ergab sich doch aus den jüngsten Wechselbeziehungen die Gewißheit, daß schon damals kein Element der Zwietracht sie tiefer entzweite. Der Hauptpunkt ist gewonnen, daß die zwei Souveräne einander voll Einvernehmen und Freundschaft begegnen. Ihre Weisheit verbürgt uns, daß die leichten Wolken, welche noch vielleicht zwischen den politischen Ansichten der Höfe von Paris und St. Petersburg bestehen, nach der Begegnung verschwinden werden. Je leichter es gewesen wäre, die Zusammenkunft ohne Verstoß gegen die Höflichkeit zu vermeiden, um so mehr muß sie als das Pfand guter Beziehungen zwischen den zwei Ländern betrachtet werden, und von da bis zur Wahrscheinlichkeit der Allianz ist nur ein Schritt. Darum ist die Aufmerksamkeit Europa's und namentlich mancher Regierungen so sehr gespannt; denn es springt in die Augen, welche Folgen für die Gegenwart eine definitive Allianz zwischen Frankreich und Rußland hätte, eine Allianz, zu welcher die scheinbar disparatesten Zeitereignisse die zwei Völker zu drängen scheinen.“ In diesem Artikel ist das Angebot klar genug gestellt. Wird Alexander II. seinen wieder gefundenen Freund in Polen als Schutzengel einführen, oder wird Napoleon ihm die polnischen Sympathien Frankreichs opfern? Die Ueberschwänglichkeit des Präfecten von Nizza steht in ganz Frankreich vereinsamt.

— 29. Oktober. Die Klagen der deutschen Presse über die systematische Fälschung der Thatsachen, wie sie von dem Institut Havas betrieben wird, haben endlich auch in Frankreich selbst ein Echo gefunden, und zwar selbst bei den offiziellen Blättern. Die „Etoile belge“ meldet aus Paris vom 27. Oktober, daß der Chef-Redakteur der „Patrie“, Herr Delamarre, auf diesen Tag alle Chef-Redakteure von Paris zum Diner eingeladen, um sich über „die Frage der Agentie Havas“ zu berathen. Diese Agentie hat nicht bloß das Monopol der telegraphischen Depeschen, sondern auch das der Benützung, Bearbeitung und Verarbeitung der auswärtigen Blätter. Alle Nachrichten über das Ausland gehen den Pariser Blättern, da diese keine eigenen Korrespondenten besitzen, nur durch das Institut Havas zu, das nach Belieben Depeschen erfindet, unterdrückt und entstellt, wie es das Bedürfnis der Tuilerien erheischt, und nach gleichem Prinzip wird der Inhalt der fremden Blätter behandelt. Die Agentie Havas verschweigt nicht bloß nach Belieben, was die auswärtige Presse sagt, sondern oktroyirt ihr auch Gedanken, die sie nie gesagt, und Nachrichten, die sie nie enthalten hat. Es ist dies die Verwirklichung des Prinzips der Pressefreiheit, die angeblich eine französische Errungenschaft seit der ersten Revolution ist.

**St. Petersburg, 25. Oktober.** Der „Nat-

ztg.“ schreibt man von hier: „Es war in der letzten Zeit ein offenes Geheimniß, daß im Schooße der Regierung eine Spaltung bezüglich der polnischen Angelegenheiten bestehe. Ja, dieselbe hatte unerhörter Weise in unseren Pressorganen Ausdruck gefunden, als der Unterrichtsminister Herr Solowinski den Universitäten und anderen Bibliotheken ein Werk des Herrn Schedo-Ferroti zuschickte, welches für die administrative Autonomie Polens sich aussprach und als hierauf die Moskauer Universität dieses Werk dem Herrn Minister mit einer kühnen Erwiderung zurückschickte. Seitdem ist die Polemik in dieser Angelegenheit in Katkoff's „Moskauer Ztg.“ eine stehende Rubrik und der Herr Minister selbst wird höchst unglimpflich behandelt. Heute nun ist es entschieden, daß die Solowinskische Partei (man könnte sie richtiger die Konstantin'sche nennen) unterliegt und so dürfte das seit einigen Tagen umlaufende Gerücht von der Entlassung des genannten Ministers sich wohl auch bestätigen. Daß im Rathe des Kaisers die polenfeindliche Partei den Sieg davongetragen, geht wohl aus einem Artikel hervor, welchen der „Invalide“ vor zwei Tagen veröffentlichte und welchen das „Journal de St. Petersburg“ heute aus hervorragender Stelle und mit besonders großen Lettern abdruckt. Der langen Rede kurzer Sinn ist der: Den Polen, ob sie Weiße oder Rother seien, ist nicht zu trauen; sie wollen Alle die Erneuerung des Kampfes mit Rußland, die Einen sofort, die Anderen später; es muß also vorerst eine neue Generation geschaffen werden, ehe an weitere Konzessionen zu denken ist. Den russischen Schriftstellern und Staatsmännern, welche anders denken, wird zu verstehen gegeben, daß sie zum Wenigsten gutmüthige Schwärmer seien; vorläufig dürfe in Rußland über Polen Niemand anders denken, als der „Invalide.“

Briefe aus Mexiko vom 8. September, welche das Pariser Blatt „Le Monde“ veröffentlicht, melden, daß die mexikanische Garnison von Zacualtipan wiederum eine Schlappe erlitten und diesen Platz geräumt hat, der sofort von der Onerillabande Kampfer's besetzt worden ist. Es sollen sich jetzt 150 französische Freiwillige, d. h. ausgediente Soldaten, die sich wieder haben anwerben lassen, erboten haben, Zacualtipan zu besetzen, und es ist ihnen dies vom Oberkommando bewilligt worden. In Mexiko sieht man, nach der Versicherung der erwähnten Berichte, der Rückkehr des Kaisers mit Sehnsucht entgegen, da die ganze Verwaltung unter seiner Abwesenheit leidet. Man hoffte, er werde den 24. zurückgekehrt sein; allein auch wenn er noch länger ausbleiben sollte, ist die Rückkehr der beiden französischen Kommissäre, des Deputirten Corta und des Finanzdirektors Budin, auf den 27. festgesetzt. Sie lassen alsdann für den Kaiser ihre Reorganisationspläne und ihre Anträge bezüglich der ihren Landesleuten zu zahlenden Entschädigungen zurück. — Einem Briefe aus Mexiko, 19. September, den der Prager „Tagesbote“ mittheilt, entnehmen wir folgende Stellen: „Am Geburtstage des Kaisers von Oesterreich war der ganze Hof zu einem feierlichen Gottesdienste in Gala-Uniform erschienen und der Tag wurde festlich begangen. Das Napoleonsfest ist jedoch heuer gänzlich durchgefallen; die letztern zwei Jahre soll dieser Tage ungemein prachtwoll begangen worden sein: großartige Dekoration aller Straßen, sämmtlicher Häuser und Fenster,

Militärparade und Abends festliche Illumination etc. Feuer sah die ganze Herrlichkeit bloß französisches Militär mit einiger Artillerie unter den Fenstern des Palastes und vor der Domkirche; nach der Messe marschirten die Truppen in aller Eile nach Hause und Abends war die Illumination bloß am Palaste und in den Kasernen zu sehen, kein einziges Privathaus war beleuchtet. Die beiden Majestäten erfreuen sich der besten Gesundheit und erwerben sich von Tag zu Tag mehr die Liebe und Zuneigung des Volkes. Der Kaiser ist jetzt auf Reisen in den Silberminen und Ihre Majestät Regentin in seiner Abwesenheit — und auch für den Fall seines Ablebens Kaiserin von Mexiko. Die Diener bei Hofe sehen in ihrer Livree recht hübsch aus, sie tragen rothe Fracks mit Silberverzierungen und Quasten, grüne seidene Hosen, weiße Strümpfe und lackirte Schuhe mit Silberschnallen (die mexikanischen Landesfarben: weiß, roth, grün) und es hebt sich diese Tracht feltfam ab von ihren braunen Gesichtern und schwarzen Haaren (den sie sind, wie gesagt, alle Landesfinder). Auch St. Majestät hat eine mexikanische Kleidung und groß war der Jubel im Volke, als er wiederholt in dieser Landestracht in einem von 6 „Mullis“ gezogenen Wagen, voraus einen mexikanischen Vorreiter in reicher Livree, durch die Stadt nach seinem Lustschlosse fuhr. — Die Hofgarde, welche 60 Mann zählen soll, wird ebenfalls hier gebildet und werden dazu meistens Zuaven mit großen Wärten engagirt; bloß zwei Lanciers befinden sich darunter, die von Miramare mit angekommen sind. — Für einen einwandernden Fremden ist die Stellung hier schwierig; die Mexikaner sehen jeden Ausländer mißtrauisch für einen Franzosen an. Was Industrieerzeugnisse betrifft, so wird das Meiste importirt, oder, was daran gut ist, von Ausländern, meist Franzosen, fabrizirt. Daher ist hier auch die Theuerung ziemlich groß.“

### Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

**Laibach, 3. November.**

Heute Vormittag ist auf dem Friedhofe zu St. Christoph der Leichnam des im vorigen Jahre gestorbenen Domorganisten N i c h a r in ein neues, mit einem Denkmal geschmücktes Grab übertragen worden. Dasselbe befindet sich nahe den Gräbern von B o d n i k und C o p.

— Aus Cilli schreibt man der „Tagespost“ über eine Gemeinderathssitzung, in welcher die Sprachfrage verhandelt wurde, daß, nachdem auf Antrag des G. R. Peenal die beabsichtigte geheime Sitzung in eine öffentliche verwandelt worden sei, folgender, von 6 Mitgliedern eingebrachter Antrag zur Verathung kam: „Die Gemeinde solle direkt an das h. Staatsministerium eine Einlage richten, in welcher sie vor Allem die Beschwerde einbringe, daß sie bei der im Sinne der h. Statthaltereiverordnung vom 27. August 1861 vorgenommenen Befragung der Gemeinde über Schulzwecke gänzlich, und, wie es scheint, geflissentlich übergangen wurde; daß seit dieser Zeit ganz gegen den Sinn dieser h. Verordnung und den Ministerialerlass vom 18. November 1857, sowie auch gegen den Willen der Stadtgemeinde Cilli, welche eine durchaus deutsche Erziehung hat, die slowenische Sprache eigenmächtig als Unterrichtssprache in der Hauptschule eingeführt wurde — dadurch die

## Fenilleton.

### Aus Paris.

(Duruy, Foult, Bandal, oder die modernen Harun al Raschid's.)

Der Unterrichtsminister Frankreichs, Herr Duruy, ist bekanntlich den ganzen Septembermonat unterwegs gewesen und hat eine Menge Departements besucht, meist inkognito und oft wie ein wahrer deus ex machina, zum nicht geringen Schrecken Derjenigen, die sich eines solchen Besuches nicht versahen und die den Minister in einem Seebade glaubten, wohin er sich kluger Weise durch die Zeitungen hatte schicken lassen. So klopft er eines Morgens in Begleitung seines Sohnes, bei dem Gymnasialdirektor in B. an. „Ich möchte Ihnen meinen Sohn vorstellen, Herr Direktor!“ — „Gut, gut“, antwortet dieser von seinem Bureau aus und schreibt ruhig weiter, ohne Vater und Sohn auch nur zum Sitzen zu nöthigen. Lange Pause. Endlich beginnt der Minister von Neuem: „Mein Sohn ist in seiner Klasse etwas zurückgeblieben, Herr Direktor, ich möchte ihn daher Ihrer besondern Sorgfalt empfehlen.“ — „Oh, Monsieur“, ruft der Direktor ärgerlich, „wenn ihr Sohn ein dummer Teufel ist, so können wir ihn nicht brauchen; da behalten Sie ihn lieber selbst, wir haben dergleichen Waare genug.“ Neue Pause. Der Minister tritt darauf dicht an den Schreibtisch und sagt: „Ich hatte auf einen andern Empfang gerechnet.

Sollte es wahr sein, Herr Direktor, was man von Ihnen erzählt, daß Sie die Eltern Ihrer Zöglinge stets so unhöflich behandeln?“ — „Herr“, fährt der Direktor auf, „wer sind Sie, daß Sie sich unterstellen, mir Unterricht in der Höflichkeit geben zu wollen?“ — „Die Lektion würde etwas zu spät kommen“, entgegnete Monsieur Duruy lächelnd; „aber wer ich bin“, fügte er sehr ernst hinzu, „will ich Ihnen sagen: ich bin der Unterrichtsminister.“ Der Rest der Geschichte ist überflüssig, das neue Schuljahr sah auch einen neuen Gymnasialdirektor in B.; was aus dem alten geworden, meldet man uns nicht.

Schon vor den Ferien hatte sich der Minister in ähnlicher Weise in der Stille nach L. begeben. Kaum in der Stadt angekommen, wo ihn ebenfalls Niemand erkennt, geht er in's Lyceum und, da es gerade Mittagszeit ist, direkt in den Speisesaal. Die Eleven sind bereits beim zweiten Service und Monsieur Duruy verlangt mit lauter Stimme von den Aufwärtern den Braten. Es war just ein Donnerstag und das Speise-Reglement schreibt für alle Regierungsanstalten Donnerstags und Sonntags einen Braten vor. Die Aufwärter sehen den „fremden Herrn“ mit großen Augen an, erwidern nichts und bringen auch nichts. Der Minister geht nun in die Küche, wo in eben dem Moment für den Direktor und die Professoren angerichtet wird: ein appetitlicher Kalbsbraten und gebratene Hühner. Se. Excellenz nimmt den ersten, trägt ihn höchst eigenhändig in's Refektorium und befiehlt, ihm die übrigen Schüsseln nachzutragen. Alle Welt steht verblüfft, als plötzlich der Direktor erscheint, den man von dem seltsamen

Besuch in Kenntniß gesetzt hat, und mit wichtiger Amtsmiene fragt, was vorgeht. „Sie sehen, Herr Direktor“, ruft der Minister, „ich lasse Ihren Eleven den Donnerstagsbraten serviren!“ — „Donnerstagsbraten?“ stottert der Direktor und glaubt zu träumen. — „Man hat mir in Paris erzählt“, fährt Se. Excellenz fort, „daß Sie seit Jahr und Tag den Braten allein äßen.“ Ich bin in Person gekommen, um nachzusehen; „je suis Monsieur Duruy.“ Dem Direktor aber erging es übel, denn es kamen noch ganz andere Dinge zum Vorschein als bloß die unterschlagenen Braten. In einem andern Provinzial-Lyceum öffnet sich plötzlich eines schönen Nachmittags die Thüre des großen Studiersaales und ein Herr tritt herein, „den Niemand kennt.“ Dieser Herr geht, ohne ein Wort zu reden, direkt an die Pulte der Eleven, hebt die Deckel auf und schaut hinein, nimmt dort ein Paket Cigarren, dort Tabak und Pfeife, weiterhin ein verbotenes Buch, einen Roman von Sue oder Dumas, wenn nicht gar „Napoléon le petit“, auch eine Pistole mit dem nöthigen Pulvervorrath — kurz Alles, was nicht reglementsmäßig ist, füllt mit dem konfisizirten bunten Kram seine Taschen und geht schweigend wieder davon, wie er gekommen. Die sechzig, achtzig Schüler sitzen wie gefeit, der Aufseher desgleichen; aber der bald darauf herentretende Direktor löst das schreckliche Räthsel: er hat soeben den Besuch des Unterrichtsministers gehabt, der übrigens schon wieder über alle Berge ist, und Se. Excellenz (Herr Duruy) verbittet sich übrigens diesen Titel hat während des Gesprächs und ohne weitere Erklärung eine Menge Dinge der eigenthüm-

deutsche Sprache größtentheils verdrängt und die Bewohner der Stadt und jene Landbewohner, welche ihre Kinder in die Stadtschule schicken, verhindert werden, ihre Kinder sachgemäß unterrichten und auf weitere, allenfallsige Studien vorbereiten lassen zu können. Daß ferner das h. Staatsministerium gebeten werde, diese Uebelstände abzustellen, die deutsche als die Ortsprache wieder in der früheren Weise zur Unterrichtssprache zu machen und der slovenischen Sprache hierbei nur den überhaupt nöthigen Raum zu gewähren, damit nicht durch eine zu Gunsten der slovenischen Sprache ausgeführte Parität (!) der ganze Unterricht und die ganze Zukunft der Stadtkinder illusorisch gemacht werde." Gegen diesen Antrag erhob sich Herr Gemeindeauschuß Pečal mit der Bemerkung, man solle von dieser Angelegenheit zuerst die mitkonkurrierende Gemeinde Raun in Kenntniß setzen, welche hierbei ebenso interessirt ist, wie Cilli, und beantragte, den Gegenstand, der überhaupt noch einer vielfältigen Prüfung und Erhebung bedürfe, zur Berichterstattung an die Schulsektion zu verweisen, damit man sich keine Uebereilungen zu Schulden kommen lasse, wie solche in unserem Gemeinwesen bereits öfter vorgefallen sind.

Allein dieser so billige Antrag fand keine Gnade vor den Augen der Versammlung, die nun mit Hast daran ging, der slovenischen Sprache den Prozeß zu machen. Vergebens bemerkte Dr. Kočvar als Vertretter der Angeklagten, dasjenige, was die Antragsteller verlangten, bestehe bereits, denn die deutsche Sprache sei ja schon Unterrichtssprache u. s. w.; es wurden als corpora delicti die Schulbücher der zweiten Klasse derjenigen, in welcher ein Gemeindeauschuß zwei Kinder hat, produziert und auf Grundlage derselben das Beweisverfahren eingeleitet. Da unter diesen Büchern auch ein slovenisches Lexikon, welches kein Lehrbuch ist, inbegriffen war, und da man auch den slovenischen Katechismus, dessen sich bloß die slovenischen Kinder bedienen, und die slovenisch geschriebene Grammatik der deutschen Sprache, mittelst deren sie deutsch lernen, die man also eher für ein Germanisierungsmittel ansehen könnte, als zu den verpönten slovenischen Lehrmitteln gehörig erklärte, so war es leicht herauszubringen, daß unter den sechs vorliegenden Lehrbüchern die Mehrzahl slovenisch ist. Die sachgemäßen Bemerkungen Dr. Kočvar's wurden als Sophisterei, als anatomisches Grübeln u. dgl. erklärt, und mit der Bemerkung abgewiesen, die Bücher mögen sein, welche sie wollen, die Lehrer unterrichten doch mehr in slovenischer Sprache. Zwei Stunden dauerte die Verhandlung, die theilweise ziemlich erregt war, und in welcher Verordnungen von allen möglichen Instanzen und Jahrgängen in's Treffen geführt wurden. Zum Schlusse wies Kočvar noch hin auf die h. Staatsministerial-Verordnungen vom 21. Oktober 1862, welche eben die früheren bilateralen Lehrbücher mit deutschem und slovenischem Texte als der Anwendung der neuen Lehrmethode zuwiderlaufend abgeschafft und die Einführung der gegenwärtig bestehenden Lehrbücher vorschreibt, welche in dem Antrag der Sechs eine „eigenmächtige“ genannt wird. Allein dessenungeachtet wurde zur Abstimmung geschritten. Für den angeführten Antrag erhoben sich eifrig, dagegen stimmten vier. Von diesen Vier gaben Drei ihr Votum in der Form eines Protestes zu Protokoll. Wie groß die Erregung der

Versammlung war, geht aus dem Umstande hervor, daß man gänzlich vergessen hatte, zur Ausführung des für so dringlich erklärten Antrages ein Comité oder sonst ein Organ zu bestellen, was somit einer nächsten Sitzung überlassen bleibt. Dieses Comité wird eine ansehnliche Arbeit vor sich haben, wenn es aus dem oben angeführten Wortlaute des Antrages ein auf erhobenen Thatsachen beruhendes, zur Vorlage an die oberste Unterrichtsbehörde geeignetes Schriftstück machen soll.

### Vermischte Nachrichten.

Vor einigen Wochen kam der Prinz Napoleon Bonaparte mit zwei Damen der Demi-monde in einem kleinen Städtchen der Schweiz, nahe bei Genf, an, und hatte große Mühe, ein Unterkommen zu finden, ehe er sich zu erkennen gab. Tags darauf las man in dem Rapport der Gendarmerie: „Seine Hoheit der Prinz Napoleon Bonaparte ist hier mit seinen zwei Hofdamen eingetroffen und hat Tags darauf seine Reise fortgesetzt.“

— Ein Photograph, den die holländische Regierung mit der Aufnahme der schönsten Punkte der Insel Java beauftragt hatte, hat in der Nähe eines seit Jahrhunderten erloschenen Vulkans eine unter der Lava begrabene Stadt entdeckt. Die Regierung hat sofort die Vornahme entsprechender Erdarbeiten und Nachgrabungen angeordnet.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

#### Original-Telegramm.

Wien, 3. November. Die „General-Correspondenz“ erklärt die Ministerkrisis durch den Austritt Rechbergs für geschlossen. Deak ist nicht in Wien.

Einem Börsengerüchte zufolge steht eine Herabsetzung der Couponssteuer von 7 auf 5 Prozent in Aussicht.

Darmstadt, 1. November (Mittags). Kanonensalven verkünden soeben die Entbindung der Prinzessin Alice, Gemalin des Prinzen Ludwig, von einer Prinzessin.

Berlin, 1. November. Die feudale Korrespondenz sagt: Bei Rechberg war die preussisch-österreichische Allianz Sache der Berechnung, bei Mensdorff ist sie Ueberzeugung.

Oldenburg, 1. November. Die oldenburg'sche Rechtsbegründung wurde heute nach Frankfurt abgefand.

Hamburg, 1. November. Den heutigen „Hamb. Nachr.“ wird aus Flensburg geschrieben: Auf den 3. Dezember ist auch für Schleswig, wie für Holstein und Lauenburg die Volkszählung angeordnet, welche genau nach den innerhalb des Zollvereins vereinbarten Grundsätzen auszuführen ist.

Hamburg, 1. November. Die „Hamb. Eisenbahnzeitung“ meldet aus Radeburg; Eine Landschafts-Deputation werde zur Unterhandlung über den Anschluß an Preußen nächstens nach Berlin gehen; Man warte den Bescheid des Königs ab, wann er dieselbe empfangen wolle.

Harburg, 1. November. Der „Amtstidende“ zufolge sind die Bestimmungen, betreffend die Ein-

stellung der dänischen Post, die Herabsetzung des Gehaltes der Forstbeamten und das Holzschlagen in den Forsten, so wie die Erweiterung des Ausfuhrverbotes, aufgehoben. Ferner wurde bis auf Weiteres die Aufhebung der Kreditauslagen, der Kontrolle, des Reiseverkehrs durch Legitimationskarten, so wie der Bestimmungen über die Besetzung vakanter Dienststellen und die Bestätigung in Kommunalämtern verfügt.

Paris, 1. November. (Pr.) Es ist hier aufgefallen, daß der König der Belgier den Kaiser Napoleon in Marseille erwartete, statt nach Nizza abzureisen. Der „Constitutionnel“ ist, dem Vernehmen nach, autorisirt, die Frage zu beantworten, was Frankreich thun werde, wenn der Papst auf seiner Ablehnung beharrt. Das spanische Kabinet hat erklärt, die Konvention anzunehmen, wenn Frankreich den Bestand der weltlichen Gewalt des Papstes verbürgen wolle, ohne welche er nicht bestehen könne. Fürst Metternich wird hier zwischen dem 6. und 12. d. M. erwartet; er soll Mittheilungen über die bedingte Zustimmung Oesterreichs zur Konvention und die Entwaffnung mitbringen. Mac Mahon verlangt Verstärkungen nach Alger. Heute versammelt sich die gesammte Königsfamilie in Turin, Prinz Humbert wurde für Sonntag erwartet. Man erzählt sich noch immer, der Czar werde einen kurzen Besuch in St. Cloud abstaten.

Kopenhagen, 31. Oktober. Der Minister des Innern hat dem Folkething den Vorschlag vorgelegt, den Reichstag bis 9. Jänner 1865 zu vertagen.

### Markt- und Geschäftsbericht.

Laibach, 2. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Heu und Stroh, 30 Wagen mit Holz, und 109 Mehen Erdäpfel.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Mehen fl. —. — (Magazins-Preis fl. 3.88); Korn fl. —. — (Magz. Pr. fl. 2.82); Gerste fl. —. — (Magz. Pr. fl. 2.66); Hafer fl. —. — (Magz. Pr. fl. 1.95); Halbfucht fl. —. — (Magz. Pr. fl. 3.3); Heiden fl. —. — (Magz. Pr. fl. 3.15); Hirse fl. —. — (Magz. Pr. fl. 3.—); Kukuruz fl. —. — (Magz. Pr. fl. 3.5); Erdäpfel fl. 1.50 (Magz. Pr. fl. —.); Linjen fl. 3.50 (Magz. Pr. fl. —.); Erbsen fl. 3.60 (Magz. Pr. fl. —.); Fisoljen fl. 3.75 (Magz. Pr. fl. —.); Rindschmalz pr. Pfund fr. 57, Schweineschmalz fr. 33; Speck, frisch fr. 28, detto geräuchert fr. 40; Butter fr. 50; Eier pr. Stück fr. 2; Milch (ordinär) pr. Maß fr. 10; Rindsfleisch pr. Pfund fr. 19—21, Kalbfleisch fr. 24, Schweinefleisch fr. 24, Schöpfensfleisch fr. 13; Hühndel pr. Stück fr. 25, Tauben fr. 13; Heu pr. Ztr. fr. 85 bis fl. 1.10, Stroh fr. 55—65; Holz, hartes 30", pr. Klafter fl. 9.50, detto weiches fl. 7.50; Wein (Magz. Pr.) rother und weißer, pr. Eimer von fl. 10 bis 16. (Mit Einrechnung der Verzehrungssteuer.)

### Theater.

Heute Donnerstag: **Er ist nicht eifersüchtig**, Original-Lustspiel in 1 Aufzug, von A. Elz.  
Diesem folgt: Zum vierten Male:  
**Mannschaft an Bord**, Komische Operette in 1 Aufzug, von Paritsch, Musik von Jazy.  
Morgen Freitag: **Geschlossen**.

lichsten Art aus seinen Rocktaschen gezogen und bei ihm, dem Direktor, deponirt; der Himmel mag wissen, was das zu bedeuten habe... die Cleven wußten es nur allzugut.

Ähnlich wie Herr Duruy machte es der neue General-Postdirektor, Herr Bandal, der trotz seines wilden Namens ein sehr höflicher und feiner Herr sein soll. Deshalb verlangt er aber auch ein Gleiches von seinen Beamten und genirt sich nicht, ihnen in dieser Beziehung stark auf die Finger zu sehen. Finanzminister Fould beklagt sich jüngst bei Hrn. Bandal über die Unhöflichkeit, vulgo Grobheit des Beamtenpersonals in den verschiedenen Post-Bureaux, erzählt ihm auch einige derartige Fälle, und macht, als Herr Bandal dieß nicht glauben will, denselben einfach den Vorschlag, die Beamten in Person auf die Probe zu stellen. Beide Herren begeben sich daher eines Abends im schlichten Paletot, wie die verkleideten Kogebue'schen Fürsten, in das große Bureau an der Madeseinekirche und treten an einen der Schalter. Ein sauberer, fast eleganter junger Mann sitzt hinter dem Gitter und liest in einem Journal (nebenbei schon eine Konvention, denn in allen Pariser Post-Bureaux ist, so lange dieselben dem Publikum geöffnet sind, den Beamten das Zeitunglesen auf das strengste verboten.) — „Geben Sie mir gefälligst für einen Franken Vierfous-Marken“, sagt Fould. Der junge Mann hört nicht, oder thut, als wenn er nicht hört, und Fould wiederholt seine Bitte; jener, fast ohne von seiner Zeitung aufzuschauen,

wirft ihm mechanisch fünf blaue Marken hin. „Entschuldigen Sie“, beginnt Fould von Neuem, und steis im höflichsten Tone, „ich habe mich geirrt, ich wünschte Zweifous- und nicht Vierfous-Marken.“ — Da reißt dem Andern die Geduld, und er fährt grob heraus: „Herr, wenn Sie nicht wissen, was Sie wollen, so lassen Sie mich ungeschoren!“ — „Sie sind nicht sonderlich höflich, Monsieur“, bemerkt Fould schüchtern. — „Höflich, höflich!“ entgegnete der Grobian. „Was geht es Sie an, was ich bin?“ — „Geben Sie dem Herrn die verlangten Marken“, sagte plötzlich eine andere, und zwar sehr barsche Stimme, diejenige Bandal's, der aus dem Schatten hervorgetreten ist, „und dann gehen Sie nach Hause. Auch brauchen Sie morgen nicht wieder zu kommen. Der Herr, den Sie eben so grob behandelt haben, ist der Finanzminister und ich bin Bandal.“

Unser Patron ist wie vom Blitz gerührt und wäre gern in die Erde gesunken, wenn nur der Fußboden eine Versenkung gehabt hätte. Der General-Postdirektor ist unterdessen in's Bureau getreten, um mit dem Chef ein ernstes Wort zu reden. Die folgende Szene spielt an einem andern Abend in einem andern Bureau. „Wie viel kostet ein Brief nach China?“ fragte Fould wieder und zwar wieder sehr höflich, was er, unter uns gesagt, im gewöhnlichen Leben gar nicht ist. „Wir schicken nichts nach China“, antwortet kurzweg der Beamte, dießmal ein alter, mährischer Kauz mit blauer Brille und Tabakdose, und schreibt weiter. „Pardon“, beginnt Fould von

Neuem, „aber unser Geschwader ist noch in den chinesischen Gewässern; man muß also auch Briefe dahin befördern können.“ — „Ich weiß von keinem Geschwader“, brummt der Alte, „und ich wiederhole Ihnen, wir schicken nichts nach China.“ — „Unbegreiflich“, sagt Fould; „man hat mir doch gesagt, daß Briefe dahin befördert würden.“ — „Reisen Sie selbst hin“, bestet der Alte und dreht ihm den Rücken. „Wer Ihnen gesagt hat, daß wir nach China expediren, ist ein Dummkopf.“ — „Ich habe es gesagt“, ruft auf einmal Bandal, der wie oben aus dem Hintergrunde hervortritt, „und wenn Sie keine Auskunft geben können, so kennen Sie das Reglement nicht: jeden Mittwoch und jeden Samstag geht vom Marineministerium der Courier nach Indien und China ab. Ich werde Sie auf Wartegeld setzen lassen, Monsieur! und Sie lehren, gegen das Publikum höflich zu sein! Der Herr da ist der Finanzminister Fould, und wer ich bin, sollen Sie gleich erfahren!“

Der Schluß der Szene wie oben, mit demselben Versenkungswunsche.

Man sieht, diese Geschichten sind so übel nicht, und wir thun vielleicht ganz gut, dieselben, exempli gratia, nach Deutschland hinüber zu berichten. Es war übrigens, wenn ich nicht irre, ein preussischer Generalpostdirektor, der bei seinem „Regierungsantritt“ zu seinen Beamten sagte: „Vergessen Sie nicht, meine Herren, daß nicht das Publikum für uns da ist, sondern wir für das Publikum.“ Möglich, daß sich Herr Bandal daran ein Muster genommen.

### Fahrordnung

der  
Büge der k. k. Südbahn-Gesellschaft.  
Vom 15. Juni 1864 bis auf Weiteres.  
Postzüge zwischen Laibach und Wien.  
In der Richtung nach Wien.

Laibach	Abfahrt	Nachm.	12.51 u.	Nachts	12.49
Steinbrück	"	"	3.27 "	"	2.59
Cilli	"	"	4.22 "	Früh	3.54
Pragerhof	Abends	6.4	"	"	5.36
Marburg	"	6.43	"	"	6.19
Graz	"	9.8	"	"	8.43
Bruck a. M.	"	10.54	"	Vorm.	10.28
Neustadt	Nachts	3.42	"	Nachm.	3.35
Wien Ankunft	Früh	5.27	"	Abends	5.25

In der Richtung von Wien.

Wien	Abfahrt	Vorm.	9.30 u.	Abends	9.30	
Neustadt	"	"	11.35 "	"	11.20	
Bruck a. M.	Nachm.	4.47	"	Früh	4.5	
Graz	Abends	6.43	"	"	5.55	
Marburg	"	9.2	"	"	8.15	
Pragerhof	"	9.41	"	Vorm.	8.56	
Cilli	Nachts	11.23	"	"	10.38	
Steinbrück	"	12.15	"	"	11.54	
Laibach	Ankunft	"	2.21	"	Nachm.	2.2

Postzüge zwischen Laibach, Triest und Venedig.

Laibach	Abfahrt	Früh	2.31 u.	Nachm.	2.14
Adelsberg	"	"	4.54 "	"	4.39
Nabresina	"	"	7.40 "	Abends	7.30
Triest	Ankunft	"	8.24 "	"	8.15
Nabresina	Abf.	Früh	8.8 "	"	11.47
Venedig	Anf.	Nachm.	3.6 "	Früh	6.—

In der Richtung von Venedig, Triest und Laibach.

Venedig	Abf.	Abends	10.26 u.	Vorm.	11.—
Nabresina	Ankunft	Früh	6.5 "	Abds.	6.56
Triest	Abfahrt	"	6.45 "	"	6.45
Nabresina	"	"	7.44 "	"	7.44
Adelsberg	"	Vorm.	10.19 "	"	10.17
Laibach	Anf.	Mittags	12.41 "	Nachts	12.39

**Der Sitzzug**  
von Triest nach Wien und von Wien nach Triest jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Wien	Abfahrt	Früh	6.45	Triest	Abf.	Früh	6.30
Graz	"	Mittags	12.22	Laibach	"	Vm.	10.41
Cilli	"	Nachm.	3.30	Cilli	"	Nachm.	1.2
Laibach	"	Abends	5.49	Graz	"	"	4.8
Triest	Anf.	"	9.56	Wien	Anf.	Abds.	9.32

Zu den Sitzzügen werden wie bisher nur Fahrkarten 1. Klasse ausgegeben. Die Anstufungen in Nabresina an die italienischen Züge bleiben dieselben wie bisher.

**Gemischter Zug.**  
Wien-Laibach-Triest und vice versa.

Wien	Abf.	Nachts	12.—	Triest	Abf.	Nachts	11.30
Graz	"	Vorm.	10.28	Laibach	Anf.	Früh	5.45
Cilli	"	Nachm.	4.48	Abf.	"	"	6.—
Laibach	Anf.	Abds.	8.55	Cilli	"	Vorm.	10.15
Abf.	"	"	9.10	Graz	"	Nachm.	4.50
Triest	Anf.	Nachts	2.2	Wien	Anf.	Früh	1.34

In der Richtung von Steinbrück-Siffel.

Abfahrt von Laibach	12 Uhr 51 Min.	Nachmittags
Ankunft in Steinbrück	Nachmittags 2 Uhr 57 Min.	
Abfahrt von Steinbrück	Nachm 4 U. 30 M.	
Ankunft in Agram	um 7 Uhr 4 Min.	
Abfahrt von Agram	um 7 Uhr 19 M.	
Ankunft in Siffel	um 8 Uhr 50 M.	Abends.

In der Richtung von Siffel-Steinbrück.

Abfahrt von Siffel	Früh 6 Uhr 30 Min.
Ankunft in Agram	um 8 Uhr 1 Min.
Abfahrt von Agram	um 8 Uhr 16 Min.
Ankunft in Steinbrück	um 10 Uhr 50 Min.
Abfahrt von Steinbrück	11 Uhr 54 Min.
Ankunft in Laibach	2 Uhr 2 Min. Nachm.

### Fremden-Anzeige.

Vom 31. Oktober und 1. November.

#### Stadt Wien.

Die Herren: Schwager, Postw. und Sellsinger von Triest; Kraupal, k. merikanischer Oberleutnant; Schaffaritz, Kaufmann; und Felner von Wien. — Winter, k. k. Landesgerichtsrath, von Gottschee. — Ritter v. Gyra von Klagenfurt. — Rhodius von Linz a. M. — Dr. Della-Bona, k. k. Notar, von Görz.

#### Elephant.

Die Herren: Baron Kulmer aus Kroatien — Baron Godelli, k. merikanischer Lieutenant; Gohly, k. merikanischer Hauptmann; Auditer; Füchsel, Handlungsreisender; Kof, Feigl und Silzer, Kaufleute, von Wien. — v. Leitenburg, k. k. Hauptmann, von Graz. — Scherzer, Baumunternehmer; Dorak, Kerzler und Schwannit, Handelsleute, Venetisch, Handelsagent, von Triest — Bergmann, Kaufmann, von Brunn — Penzabl, Kaufmann, von Kanischa. — Wascher, Agt., von Radkersburg. — Frau Michelsch, Private, von Cilli.

#### Wilder Mann.

Die Herren: v. Radics, Redakteur, von Agram. — Paguz, Handlungsreisender, v. Triest.

### Baierischer Hof.

Die Herren: Portranekhy, l. merikanischer Hauptmann, von Komorn. — Schweditsch, Private, von Graz. — Simon, Gutverwalter, von Lichtenwald. — Regenyi-Reszó, Private, aus Ungarn. — Gaspari, Holzhändler, von Pianina

### Mohren.

Herr Leutenberg von Triest.

### Kaiser von Oesterreich.

Die Herren: Löb, Fabrikant, von Wien. — Buhlmann, Fabrikant, von Gersfeld.

### Exekutive Feilbietung.

Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach wird kund gemacht:

Es sei in der Exekutionssache des Hrn. Ferdinand Janesch von Tüffer, durch Dr. Mikolizy, gegen Lucas und Maria Jakopp, zur Einbringung wegen, aus dem rechtskräftigen Zahlungsauftrage vom 17. September 1860, Z. 13526, schuldiger 273 fl. c. s. c. die exekutive Feilbietung der gegnerischen Realitäten Urb.-Nr. 171, Kstf.-Nr. 89 I ad Egn ob Podpeisch im Schätzungswerte von 210 fl., und Urb.-Nr. 77, ad D. N. O. Rommenda Laibach, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte pr. 136 fl. bewilliget, und zu dem Ende drei Tagsetzungen auf den

30. November l. J.,  
7. Jänner und  
8. Februar 1865,

jedesmal 9 Uhr, in dieser Amtskanzlei mit dem Anbange angeordnet worden, daß bei dem dritten Feilbietungstermine die Realitäten auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben würden.

K. k. städt. deleg. Bezirksgericht Laibach am 28. September 1864.

### Exekutive Relizitation.

Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei die exekutive Relizitation der, der Maria Turichizy gehörigen, im Gradische gelegenen, im Grundbuche Anersperg sub Urb.-Nr. 392, Kstf.-Nr. 160 vorkommenden, von Mathias Spittini exekutive erstandenen Realität wegen, dem Johann Venarizizy schuldigen Weisboisbetrages pr. 144 fl. 90 kr. c. s. c. bewilliget, und zu diesem Ende die Tagsetzung auf den

21. November l. J.,  
Vormittag 9 Uhr, mit dem Anbange

angeordnet worden, daß diese Realität bei dieser Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte pr. 584 fl. 50 kr. hintangegeben werde.

K. k. städt. deleg. Bezirksgericht Laibach am 3. Oktober 1864.

### Uebertragung

### 3. exekutiver Feilbietung.

Von dem k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach wird im Nachhange zum Exkute Z. 14136, bekannt gemacht, daß über Ersuchen der k. k. Finanz-Prokurator, nom. des h. Aerrars, die auf den 2. November l. J. angeordnete dritte exekutive Feilbietung der, zum Verlosse nach Gregor Perouschel gehörigen Realität Urb.-Nr. 19, Kstf.-Nr. 18 ad Sonegg, auf den

28. Jänner 1865,  
Vormittags 9 Uhr, hieramts mit dem

vorigen Anbange übertragen wurde.

K. k. städt. deleg. Bezirksgericht Laibach am 21. Oktober 1864.

### Uebertragung

### 3. exekutiver Feilbietung.

Vom gefertigten k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach wird im Nachhange zum Exkute vom 29. August 1864, Z. 12802, bekannt gemacht, daß die, auf den 2. November 1864 angeordnete dritte exekutive Feilbietung der dem Johann

Verschin von Eggdorf gehörigen Realität, auf den

11. März 1865,

Vormittag 9 Uhr, hieramts mit dem vorigen Anbange übertragen wurde.

K. k. städt. deleg. Bezirksgericht Laibach am 13. Oktober 1864.

(2105—2) Zahl 15717.

### Uebertragung

### 3. exekutiver Feilbietung.

Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach wird im Nachhange zum Exkute vom 15. August 1864, Z. 12168, bekannt gemacht, daß über Ansuchen der k. k. Finanzprokurator nom. des hohen Aerrars die auf den 31. Oktober 1864 angeordnete dritte exekutive Feilbietung der Josef Vermeischen Realität Urb.-Nr. 84, Kstf.-Nr. 66, Fol. 33 ad Pfarrhofgilde Reifniz auf den

7. Jänner 1865,

Vormittag 9 Uhr, hieramts mit dem vorigen Anbange übertragen wurde.

K. k. städt. deleg. Bezirksgericht Laibach am 21. Oktober 1864.

(2106—2) Nr. 14470.

### Exekutive Feilbietung.

Vom gef. k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei die exekutive Feilbietung der, dem Franz Koren gehörigen, zu Laase liegenden, im Grundbuche Kaltenbrunn sub Urb.-Nr. 205 vorkommenden, gerichtl. auf 1410 fl. geschätzten Realität, zur Einbringung der Forderung des Bartholomäus Peng pr. 105 fl. s. v. bewilliget, und es sein zu deren Vor-

Am 23. und 24. November d. J.

### Große Staats-Gewinne-Verlosung

mit Hauptpreisen von **Guld. 200.000, 100.000, 50.000, 30.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 6.000, 5.000** etc. in Silber. Ganze Lose hierzu werden gegen Einzahlung von fl. 6. — Halbe à fl. 3. — Viertel à fl. 1. 50 kr. in Banknoten zugesandt. Pläne und Ziehungslisten gratis.

(2120—1) Staats-Effekten-Handlung in Frankfurt a. M.

(2117—2)

### Verpachtung einer Landwirthschaft.

Eine Landwirthschaft von 20, resp. 45 Joch großer, gut kultivirter Moorgründe, aus Wiesen, Aedern und trefflichen Forstlichen bestehend und im Pommer der Stadt Laibach gelegen, mit hinreichenden Wirthschaftsgebäuden versehen, ist auf längere Zeit unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

Auf Verlangen kann auch das gesammte Inventar überlassen werden. Näheres Hübnerdorf Nr. 37.

(2090—3)

### FRANZ DOBERLETH,

Tapezierer und Möbelhändler,

empfiehlt sein gewähltes Lager an

### Tapezier- und Möbel-Gegenständen,

Tapeten, Vorhängen, Mouletten, überhaupt aller in das Tapezier- und Tischlerfach einschlagenden Artikel.

Ferner erlaubt er sich auf sein reiches Lager an

### Holz- und Metall-Särgen,

Grabkreuzen, Grabkränzen, Polsteru und Leichenüberthöne zu überraschend billigen Preisen aufmerksam zu machen. Jede Art Dekorationen werden übernommen.

### Haupt-Niederlage

Franziskanergasse vis-à-vis dem Dampfbade. Zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums befindet sich eine Abtheilung der Niederlage im Novak'schen Hause Nr. 56 neben dem Casino.